

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 39 (2012)
Heft: 5

Artikel: "Ich gehöre zu einem tollen Team"
Autor: Hutter, Miriam / Burren, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich gehöre zu einem tollen Team»

Thomas Burren fliegt seit 14 Jahren als Pflegefachmann bei Repatriierungsflügen der Rega mit. Dabei hat er oft auch Auslandschweizer in die Heimat geholt. Er liebt seine Arbeit sehr, auch wenn er immer wieder mit schwierigen Situationen konfrontiert ist.

Interview: Miriam Hutter

«SCHWEIZER REVUE»: Sie haben, bevor Sie zur Rega kamen, lange auf Intensivstationen diverser Spitäler gearbeitet. Was ist anders bei der Arbeit auf den Rega-Jets als im Spital?

THOMAS BURREN: Erstens bin ich nicht nur für die Pflege da, ich muss auch viel über die Bestimmungen beim Fliegen wissen. Dafür erhielt ich gleich zu Beginn eine 14-tägige Zusatzausbildung. Und zweitens arbeite ich viel selbstständiger. Ich bin allein mit dem Arzt, es gibt kein grosses Team rundherum. Man kann auch nicht schnell mal eine Spezialuntersuchung machen, sondern muss mit dem arbeiten, was man dabei hat.

Welche Möglichkeiten haben Sie denn in den Rega-Jets?

In einem Flugzeug können wir vier Patienten liegend transportieren, für zwei von ihnen haben wir eine Art Mini-Intensivstation mit Beatmungsgeräten, Überwachungsmonitoren und Infusionspumpen. Medikamente und Verbrauchsmaterial sind natürlich beschränkt: Wenn etwas aufgebraucht ist, gibt es keinen Ersatz. Das erfordert eine gute und vorausschauende Planung.

Wie muss man sich einen typischen Einsatz vorstellen?

Wir sind zu Hause in Bereitschaft und müssen, wenn ein Aufgebot zum Einsatz kommt, spätestens innert zwei Stunden bereit zum Abflug sein. Meine Aufgaben bis zum Abflug sind: Verpflegung organisieren, die wichtigsten Geräte und Medikamente durchchecken, alles benötigte Material überprüfen. Nach einem Briefing mit Arzt,



Thomas Burren ist 47 Jahre und hat als Intensiv-Pflegefachmann bei der Rega seinen Traumberuf gefunden. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern im Teenageralter

Piloten und Einsatzleitung machen wir die letzten Checks, danach fliegen wir ab.

Und am Zielflughafen erwartet Sie dann der Patient?

Nein, bei der Ankunft erwartet uns normalerweise eine Ambulanz, mit der wir dann den Patienten im Spital abholen. Medikamente und Maschinen nehmen wir mit, und sobald wir den Patienten erreicht haben, übernehmen wir seine Überwachung und Pflege. Bei der Ankunft am Zielort begleiten der Arzt und ich den Patienten in der Ambulanz bis zum Spital, wo wir ihn den zuständigen medizinischen Fachleuten übergeben.

Und damit ist Ihr Einsatz beendet.

Nur der medizinische Teil. Oft müssen wir dann noch nach Hause fliegen. Es werden ja nicht alle Patienten nach Zürich gebracht. Dann wird aufgeräumt, sodass der Jet für den nächsten Einsatz bereit ist. Danach beginnt

unsere Ruhezeit. Sie ist abhängig von der Länge des Einsatzes, beträgt aber normalerweise mindestens zwölf Stunden.

Welches sind besonders schöne Momente bei Ihrer Arbeit?

Ein besonderer Moment ist jedes Mal die Ankunft beim Patienten. Meist strahlen die Leute, wenn wir ins Zimmer kommen. Denn sie wissen oft nicht, was mit ihnen los ist, weil sie Verständigungsschwierigkeiten haben. Wir sprechen mit ihnen in ihrer Muttersprache, klären sie über ihren Zustand auf und schon fühlen sie sich gut aufgehoben.

Schwierige Situationen gibt es sicher auch?

Grosse Mühe habe ich, wenn uns Bürokraten Steine in den Weg legen. Manchmal kommen wir mit der Ambulanz an einen Flughafen, der Patient ist instabil, muss beatmet werden, erhält vielleicht Infusionen oder Bluttransfusionen, und dann stehen wir eine Stunde am Zoll mit ihm. Das kann den Patienten in Lebensgefahr bringen. Solche Willkür ist schwer zu akzeptieren. Körperlich belastend sind manchmal auch die Fahrten zu den Patienten. Beispielsweise wenn wir stundenlang durch die Wüste fahren müssen. Und natürlich bin ich auch immer wieder mit Schicksalsschlägen konfrontiert: Todesfälle oder ein Unfall, bei dem eine ganze Familie betroffen ist. Da wir oft die ersten sind, mit denen die Patienten sprechen können, bekommen wir auf dem Rückflug die Emotionen besonders zu spüren. Natürlich sind Einsätze mit Kindern immer sehr berührend.

Was bedeutet es Ihnen, für die Rega zu arbeiten?

Für mich ist es ein Traumjob, es war ein lange gehegter Wunsch. Ich kann selbstständig arbeiten und gehöre zu einem tollen Team. Nirgends habe ich so motivierte Mitarbeiter erlebt wie bei der Rega. Auf allen Stufen, ob im medizinischen Bereich oder anderswo, fühlen sich die Leute mitverantwortlich für unsere Mission, Leben zu retten.

2004 Nach dem Tsunami in Südostasien fliegt die Rega innert einer Woche über 60 verletzte Schweizerinnen und Schweizer zurück in die Schweiz. Alle drei Ambulanzjets, aber auch Charter-, Militär- und Linienflüge werden dafür genutzt.



2009 Die sogenannte «Life-Box», eine kompakte, mobile Herz-Lungen-Maschine, wird zum ersten Mal an Bord von Rega-Helikoptern und -Ambulanzjets eingesetzt.

2010 kommt sie – eine Weltpremiere – auf einem Transatlantik-Flug einem Patienten zugute.

2012 Nach dem Carunglück im Wallis transportiert die Rega am 16. März mit ihren drei Ambu-



lanzjets in sechs Flügen 14 Verletzte und deren Angehörige von Sion nach Brüssel. Damit sind

erstmals alle Ambulanzflugzeuge der Rega gemeinsam am gleichen Einsatz engagiert.